

In Breslau, angeregt durch das nahe Riesengebirge, entstanden Webers Fragmente zur Oper "Rübezahl"

*Spieldauer:
ca. 7 Minuten*

Auf Empfehlung seines Lehrers, des Abbé Vogler, erhielt **Carl Maria von Weber** 1804 - noch nicht einmal 18 Jahre alt - die Stellung des leitenden Opernkapellmeisters am Breslauer Theater. Mit der ihm eigenen Konsequenz und mit großem Eifer führte der junge Feuerkopf sein erstes Amt, das ihm in 22 Monaten reiche Praxiserfahrung als Orchester- und Opernleiter brachte. Freilich, Reformen und einige unpopuläre Maßnahmen, die er sogleich rigoros durchzusetzen versuchte, machten das Theaterpersonal bald zu seinem Feind. Um einen möglichst homogenen Klang zu erhalten, veränderte er die bisherige Sitzordnung des Orchesters, indem er die Streicher vor die Bläser postierte. Er führte ein detailliertes Proben-system ein und kümmerte sich auch um die szenische Wiedergabe, um Dekorationen, Maschinerie, Beleuchtung. Außerdem forderte er personelle Veränderungen im Ensemble und Orchester, um die erhöhten künstlerischen Ansprüche seiner Spielplangestaltung besser verwirklichen zu können.

Immerhin begann er seine Breslauer Tätigkeit mit Mozarts „La Clemenza di Tito“ und ließ bald „Don Giovanni“ und „Cosi fan tutte“ folgen. Überhaupt bemühte er sich, das klassische Repertoire zu erweitern und dafür sogenannte „Kassenfüller“ wie Ferdinand Kavers „Donauweibchen“ u.a. zurückzudrängen. In diesem Punkte legte er sich sogar mit der Direktion des Theaters und dem Publikum an. Der Widerstand, der seinen Neuerungen entgegengebracht wurde, wuchs immer mehr. Seine Strenge gegenüber Sängern und Musikern war gefürchtet.

Webers hochfliegende Pläne stießen bald an die materiellen Grenzen der damaligen Breslauer Theaterver-

hältnisse, und es bedurfte nur noch eines persönlichen Unglücksfalles, um seinen Abschied zu beschleunigen. Im Juni 1806 kam er um seine Entlassung nach. Die „vielen Dienstgeschäfte“ hatten ihm in Breslau kaum Zeit zu kompositorischer Arbeit gelassen. Es war lediglich, angeregt durch die Nähe des Riesengebirges und die dort lebendige Sagengestalt des Rübezahl, das Fragment einer Oper „Rübezahl“ (nach einem Text seines Theaterdirektors und Dramaturgen Johann Gottlieb Rhode, eines Freundes von Lessing) entstanden.

Die **Ouvertüre** zu dieser unvollendeten und bis auf einige Musiknummern verschollenen Oper „Rübezahl“ (1804/05) überarbeitete Weber weitgehend 1811 in München und gab sie als op. 27 unter dem Titel „**Beherrscher der Geister**“ heraus. Der Komponist nannte die Ouvertüre, ihren effektvollen Grundzug charakterisierend, scherzhaft gegenüber Freunden einen „Artillerie-Park“. Zur Zeit ihrer Entstehung sah er in ihr „gewiss das Kraftvollste und Klarste, was ich geschrieben habe“. Furiose, meist vom Orchestertutti vorgetragene thematische Strukturen werden Themen gegenübergestellt, die jeweils von den Bläsern (Flöte, Oboe, Bläsersatz) eingeführt werden, bis schließlich das dramatisch bewegte Element die Oberhand behält. Welche „Bedeutung“ die einzelnen musikalischen Themen in der Rübezahl-Oper besaßen, kann aus den wenigen erhalten gebliebenen Teilen dieses Werkes nicht rekonstruiert werden. Immer wieder klingt ein geisterhafter Ton auf, den Weber später im „Freischütz“ in der Wolfsschluchtszene so genial beherrschte. Gegen Schluß wird das Bild freundlicher, D-Dur tritt an die Stelle des wilden, dämonischen d-Moll-Beginns. Mit kraftvollen Schlägen endet das Stück.